

Mitteilungen der



Nr. 11/ 1. Oktober 2012

Vorwort

Auf der Seite 9 dieser Ausgabe unserer Mitteilungen findet sich unter der Überschrift Personalien der kurze Hinweis, dass Herr Dr. Chibueze Udeani mit Wirkung vom 1. September 2012 als Universitätsprofessor für Missionswissenschaft und Dialog der Religionen angestellt wurde. Damit endet zumindest vorläufig eine Phase langer Ungewissheit – und zwar von genau 20 Jahren, seit dem Weggang von Ludwig Hagemann nach Mannheim im Jahr 1992 – bezüglich der Zukunft der Missionswissenschaft an unserer Fakultät. Am 15. Juni 2010 hatten Promotio Humana und das Internationale Katholische Hilfswerk Missio (München), die Universität Würzburg und das Bistum Würzburg einen Vertrag geschlossen, in dem sie die Finanzierung einer Stiftungsprofessur für 11 Jahre zusichern. Der Unipräsident Alfred Forchel sprach damals von einer „beispielhaften Zusammenarbeit“. Den Initiatoren und Promotoren des Projekts weiß sich die Fakultät zum Dank verpflichtet. Im Vertragstext heißt es auch, dass von allen vier Partnern die Weiterführung „nachhaltig angestrebt“ wird. Darauf vertraut die Fakultät. Das Wort „Mission“ stößt bei nicht wenigen Zeitgenossen auf Unbehagen, sozusagen „mission impossible“. Daher löst auch die Bezeichnung „Missionswissenschaft“ Irritationen aus. Gerade im Blick auf die Geschichte des Faches seit Beginn des 20. Jahrhunderts lässt sich seine Notwendigkeit aber kaum leugnen. Die Missionswissenschaft bzw. die Missionswissenschaftler waren es nämlich, die sich schon frühzeitig von einem antiquierten Missionskonzept eines christlichen Kolonialismus und Europäismus abwandten. Sie bemühten sich um einen differenzierten Blick auf den Anderen, auf die anderen Religionen und auf die außereuropäischen Kulturen. Sie entdeckten dabei auch deren Wert und Reichtum. Sie wurden so zu den Schrittmachern des Dialogs der Kulturen und Religionen. Sie brachen die Binnenhorizonte der (katholischen) Theologie auf.

Sie erkannten die Grenzen der eigenen Tradition und des eigenen Standpunkts. Sie schärften so die Einsicht in das, was für die christliche Sendung – also die Mission – wesentlich und entscheidend ist, auf welches Christentum die Welt verzichten kann und welches ihr zum Leben und zum Heil dient. Diese Unterscheidungswissenschaft braucht die Theologie auch in der Zukunft. Nicht zuletzt deshalb ist der Missionswissenschaft an unserer Fakultät eine dauerhafte Entwicklung zu wünschen und Herrn Udeani ein glücklicher Anfang.

Wolfgang Weiß

Inhalt

Studienabschlussfeier	2
Fakultätsexkursion 2012	5
Vortrag Michael Rosenberger	6
Vortragsreihe Gottesbilder	7
Meldungen	8
Symposium der Religionspädagogik	9
Personalien	9
Nachruf Prof. em. Dr. Dr. Simonis	9
Exegesewerkstatt ntl. Apokryphen	10
Austausch mit Universität Chichester	11
Festschrift für Bischof Hofmann	12
65jähriges Bestehen des OKIs	12
Jubiläum Prof. Fuchs / „Liturgie konkret“	13
Uni-Ehrenmitgliedschaft für Prof. Meyer	15
Festvortrag Christof Müller	15
Interdisziplinärer Workshop	16
Aus den Arbeitsfeldern: Astrid Schilling	17
Neue Mitarbeiter der Fakultät	18
Ringvorlesung der Fakultät	20
Impressum	20

Aus dem Leben der Fakultät



Absolventinnen/-en der Lebramtsstudiengänge mit Studiendekan Prof. Dr. Weiß und Prodekan Prof. Dr. Burkard (v. li.)

Rede des Prodekans Prof. Dr. Dominik Burkard zur Studienabschlussfeier der Katholisch-Theologischen Fakultät am 20. Juli 2012

Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ganz herzlich begrüße ich Sie alle zur akademischen Abschlussfeier der Katholisch-Theologischen Fakultät der Julius-Maximilians-Universität am Ende dieses Sommersemesters 2012. Mein Gruß gilt vor allem den Absolventinnen und Absolventen unserer Diplom- und Lehramtsstudiengänge und den jungen Männern und Frauen, die an unserer Fakultät bzw. in der Graduiertenschule für die Geisteswissenschaften promoviert worden sind. Willkommen heiße ich auch Ihre Familienangehörigen und Freunde, das Kollegium sowie die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen unserer Fakultät, und nicht zuletzt alle Kommilitoninnen und Kommilitonen. Besonders freue ich mich, dass der Präsident unserer Alma Julia in dieser Stunde unter uns ist – Magnifizenz, lieber Herr Kollege Forchel, seien Sie herzlich begrüßt.

Sehr gerne willkommen heiße ich auch den Vertreter des Bistums Würzburg, Herrn Dr. Klemens Roos. Nicht minder herzlich begrüße ich unsere bewährten Partner, die Regentie des Priesterseminars – Herrn Regens Baumann und Herrn Subregens Gössl, Frau Schneider vom Pasti-Zentrum, Herrn Nickel vom Mentorat künftiger Religionslehrerinnen und -lehrer sowie die Vertreter der Würzburger Ordensgemeinschaften.

Dass heute nicht der Dekan unserer Fakultät vor Ihnen steht, hat einen traurigen Grund. Herr Kollege Dünzl kann aufgrund einer Beerdigung in seiner engeren Familie nicht in Würzburg sein. Er lässt Sie alle herzlich grüßen. Dass an seiner Stelle der Prodekan, der ja eigentlich im Forschungssemester ist, hier steht, mag vielleicht nur symptomatisch zeigen, dass ein sogenanntes „Forschungssemester“ oft nicht viel mehr als ein „lehrfreies“ Semester ist.

Das mag vor Jahrzehnten noch etwas anders gewesen sein. Und Sie erlauben mir – hoffentlich –, dass der Kirchenhistoriker Sie kurz in die Vergangenheit entführt. – Aber nur, um Sie auch wieder in die Gegenwart zurückzubegleiten.

Wer von Ihnen im Laufe seines Studiums ein kirchengeschichtliches Seminar absolvierte, ist in Seminarraum 305 unweigerlich einem strengen, älteren Herrn begegnet, der – äußerlich an Theodor Mommsen, Beethoven oder Franz Liszt erinnernd – von der Wand herab sein gegenüber forschend in den Blick nimmt.

Ich meine Sebastian Merkle, von 1898 bis 1935, also immerhin über 37 Jahre lang, Ordinarius für Kirchengeschichte in Würzburg. Mehrfach war er Dekan seiner Fakultät, lange Jahre Senator der Universität, 1905 – gerade mal 42jährig – deren (vermutlich jüngster) Rektor. Ich denke, es ist heute erlaubt, an ihn zu erinnern – denn am 28. August jährt sich sein Geburtstag zum 150. Mal. Merkles Porträt zieren seine Unterschrift und die knappen Worte: „Mein Wahlspruch: Veritati!“

Nicht „ad maiorem Dei gloriam“, der größeren Ehre Gottes, oder gar „ad maiorem Ecclesiae gloriam“, dem größeren Triumph der Kirche (der „ecclesia triumphans“), glaubte Sebastian Merkle als Hochschullehrer dienen zu müssen, sondern „veritati“! – der Wahrheit, vor allem.

Was sich unspektakulär oder gar banal anhören mag, war zu seiner Zeit eine wahre Herkulesarbeit. Mehr als einmal geriet Merkle in handfeste Auseinandersetzungen und Konflikte. Sei es in dem legendären literarischen Kampf um die Beurteilung der katholischen Aufklärung. Sei es im Kampf um eine gerechtere Beurteilung Martin Luthers. Sei es aber auch im Kampf für die Freiheit und Existenzberechtigung der theologischen Fakultäten an staatlichen Universitäten.

„Veritati“ verstand Merkle – von seinem Fach her – vor allem als Herausforderung für die Geschichtswissenschaft. Wahrheit war für ihn – auch im Raum von Kirche und Theologie – wesentlich geschichtlich zu eruieren. Schonungslos zerstörte er gängige Klischees – nicht aus Kritisierlust, vielmehr aus besserer Einsicht. – Nicht leichtfertig oder gar leicht dahingeworfen, sondern nach eingehender Lektüre und exakter Analyse

aller zur Verfügung stehender Quellen. – Nicht um das Alte in Trümmern zurückzulassen, sondern um der Wahrheit zum Durchbruch zu verhelfen.

Die von Merkle ans Tageslicht geförderte „*veritas*“ wurde von voreingenommener Seite keineswegs ästiiert, ihr Verfechter, denunziert und als „Modernist“ verleumdet. In seinem Drang, die ganze Wahrheit zu sagen, scheute Merkle die Kritik an kirchlichen Persönlichkeiten und Zuständen nicht, mochten auch die „Rücksichten“ und die „Klugheit“ noch so dringend davon abraten. Er hielt Kritik im Interesse der historischen Wahrheit für geboten und glaubte, sie auch dem Studierenden nicht vorenthalten zu sollen, damit dieser nicht – wie der Schüler bei Faust – klage, daß man sie ihm verhüllt. Unerschrocken trat Merkle auch zeitlebens für die Unabhängigkeit wissenschaftlicher Forschungsarbeit ein, wo immer sie ihm gefährdet schien. Damit stieß Merkle vielfach an. Man empfand ihn als streitlustig, seine Vorlesungen gaben Anlaß zu Verwerfungen mit den Vorständen des Priesterseminars und dem bischöflichen Ordinariat, eine angesehene Zeitschrift verweigerte ihm die Aufnahme eines Beitrages aus Furcht vor möglichen Konflikten. Sein Vortrag über die „Vergangenheit und Gegenwart der katholisch-theologischen Fakultäten“, der die brennende Sorge um die Existenz der theologischen Fakultäten an den staatlichen Universitäten zugrundelag, landete – vor genau 100 Jahren – auf den römischen Index der verbotenen Bücher.

Gleichwohl hat die Geschichte Merkle rechtgegeben. Mit seinen Arbeiten zur Beurteilung des Aufklärungszeitalters in der katholischen Kirche hat er diese selbst wirkungsvoll beeinflusst. Seine Auffassung gilt heute als allgemein akzeptiert. Man weiß, daß die katholische Aufklärung viel mehr an positiven religiösen Werten barg, als man in summarischer Verdammung lange Zeit wahr haben wollte.

Man weiß auch, daß am Niedergang des katholischen wissenschaftlichen Lebens im 18. Jahrhundert eigene katholische Schuld ihren Teil beigetragen hat.

Ebenso war Merkles Eintreten für eine gerechtere Beurteilung Luthers in der *longue durée* von Erfolg gekrönt. Monatelang musste er dafür in der katholischen Presse die heftigsten Anfeindungen über sich ergehen lassen. Dabei ging es ihm um die praktische Einlösung einer theoretisch auch damals längst zugestandenen Selbstverständlichkeit: daß nämlich die Bestimmung dessen, was die Kirchengeschichte an Tatsachen enthalte, nicht zu erfolgen habe durch einen ängstlichen Dogmatismus, sondern einzig durch kritisch-historische Feststellung. Wohlgemerkt: es handelte sich weder um die Deutung der Tatsachen, noch wurde der Dog-

matik ihr selbständiger Wert bestritten. Was bestritten wurde, war der Anspruch, von vorneherein festzustellen, was in der Kirchengeschichte möglich, also Tatsache gewesen bzw. nicht gewesen sein könne. Merkle kämpfte gegen eine apriorisch vorgegebene Normierung dessen, was Wissenschaft erkennen kann.



Die Absolventen des Diplomstudiums

Man gewinnt heute manches Mal den Eindruck, dieser Kampf sei vergeblich gewesen. Etwa, wenn man sich die gegenwärtigen ideologischen Grabenkämpfe um die Deutung des 2. Vatikanischen Konzils anschaut, dessen Eröffnung vor 50 Jahren in diesem Jahr allerorten gedacht wird. Anders verhielt es sich zu Zeiten Merkles mit der Erforschung des Konzils von Trient, mit dem bis heute Merkles Name verbunden ist. Von diesem Konzil des 16. Jahrhunderts sagte er einmal, es habe „in den Augen von Freund und Feind einer alten, verlassen Burg“ geglichen, „in der nach der Versicherung des Volkes böse Geister und Gespenster ihr Unwesen treiben, an der der nächtliche Wanderer mit Schauern vorüberleilt“. Leopold von Ranke hatte eine Geschichte des Konzils für unmöglich erklärt, weil diejenigen, die sie schreiben wollten, aus Mangel an authentischen Quellen es nicht könnten, jene aber, die diese zum Fließen bringen könnten, es nicht wollten. Auf mehreren Reisen durch zahllose italienische, spanische und französische Archive und Bibliotheken war es Merkle und seinem Spürsinn gelungen, wertvolle Quellen über das Konzil zusammenzutragen, die eine genaue Rekonstruktion seiner Geschichte erlaubten. Die von Merkle herausgegebenen Diarien des Konzils von Trient umfassen in 3 Bänden annähernd 3000 Seiten, methodisch mustergültig ediert, mit Einleitungen, Kommentaren und Indices versehen. Die Arbeit wurde allseitig als wissenschaftliche Glanzleistung katholischer deutscher Theologie gepriesen.

Ich erinnere nicht nur deshalb gerne an Sebastian Merkle, weil er, wie ich – und andere hier im Saal – ein

Schwabe ist, sondern weil er es verstanden hat, jene, die sich auf die Geschichte einließen und durch sein strenges Seminar gingen, zu selbstdenkenden Menschen zu erziehen.

Was vermag Merkle uns heute zu sagen? Ich denke, es sind vor allem drei Dinge:

1. Erst ein intensives, ernsthaftes – und gerade deswegen „lustvolles“ – Studium befähigt zur Kritik. Nur die Detailkenntnis macht immun gegen den Terror überkommener oder auch allgemeiner Urteile.
2. Überhebliche Vernachlässigung oder gar Zurückweisung historischer Kritik führt – übrigens auch innerkirchlich – leicht in einen unkatholischen, fideistischen Subjektivismus, der zwar ein äußerlich frommes Gesicht haben mag, aber fatale Folgen für die Kirche nach sich zieht.
3. Die Befreiung, die uns durch die Wahrheit versprochen ist, vollzieht sich nicht im Rückzug ins Ghetto, in die windstillen Winkel der Kirche, sondern im Kampf. Um die Erkenntnis der Wahrheit muss gerungen werden.

„Veritati“ – der Wahrheit! Das war nicht nur Sebastian Merkles Wahlspruch, sondern auch das Motto der Alma Julia – längst vor allen Ziel- und Leitbildprozessen – der „neuen“ Würzburger Universität, hier am Sanderring, aufgeprägt. Dafür steht auf dem Dach unseres Universitätsgebäudes Prometheus, der die Fackeln des geistigen Fortschritts hoch emporschwingt – gegen die finsternen Mächte der Unwissenheit und der Roheit, für Recht und Wahrheit. Rektor war damals – nicht zufällig – ein Theologe: Herman Schell, ein enger Freund Sebastian Merkles. Ihr Credo war in der Universität konsensfähig, weit über die Theologie hinaus.

Ich hoffe, das Haus der Wissenschaften, das Sie, liebe Absolventinnen und Absolventen heute verlassen, war für sie vor allem – auch vor allem Organisieren und Planen, aller Effizienzoptimierung, aller Roheit, die Studierenden wie Lehrenden, zumal in Umbruchzeiten wie dieser, mitunter entgegenschlägt – ein Ort der Wahrheitssuche.

Doch diese Wahrheitssuche geht weiter. Ich hoffe, wir konnten Sie in den zurückliegenden Jahren Ihres Theologiestudiums mit dem nötigen Rüstzeug versehen, einem Rüstzeug, das Sie in Ihrem Berufsleben brauchen können – und auch gebrauchen sollten: ob in der Schule, in der Personalabteilung eines Betriebs oder Konzerns, im Medienbereich oder in einer Kirchengemeinde.

Ich hoffe, es ist Ihnen gelungen, durch Aneignung eines differenzierten Wissens, durch den Erwerb eines

methodischen Werkzeugs, wie es in dieser Vielfalt wohl in keiner anderen Fakultät angewandt wird, schließlich – auf dieser Basis – durch kritische Reflexion, Ihr persönliches theologisches Koordinatensystem zu entwickeln. Wenn Sie es pflegen, aber auch – behutsam – weiterentwickeln, werden Sie mit ihm allzeit zuverlässig Orientierung finden.

Unbestechliche Wahrheitsliebe, Bereitschaft zu strenger wissenschaftlicher Auseinandersetzung, ernste Kritik, die alles andere ist als unverständiges Nachplappern billiger Kritisiererei, schließlich Aufgeschlossenheit für alle Probleme – diese Merkmale, die bei Sebastian Merkle, dem „Alten“, so sehr ins Auge fallen, werden auch Sie brauchen, liebe Absolventinnen und Absolventen, wenn Sie die Universität nun verlassen und ihren Beruf so ausüben wollen, dass er für andere, aber auch für Sie selbst, fruchtbar wird: Unbestechliche Wahrheitsliebe, Bereitschaft zu strenger wissenschaftlicher Auseinandersetzung, ernste Kritik, und Aufgeschlossenheit für alle Probleme, die Ihnen begegnen. Dazu wünsche ich Ihnen, wünscht Ihnen Ihre Theologische Fakultät, alles Gute!

Dominik Burkard



Die Promovenden des Sommersemesters 2012

Promotionen:

Dr. phil. Daniela Popp: Welchen Religionsunterricht braucht die plurale Gesellschaft? Eine quantitative Untersuchung zu Bildungsvorstellungen von Religionslehrerinnen und -lehrer in Europa.

Dr. theol. Fidelis Chineme Kwazu: Developing viable strategies of solving the problems of poverty and human rights: The case of the Igboland in Nigeria.

Dr. theol. McDonald Kelechi Nwandu: Ako Na Uche (Wisdom and Justifiability) of Preemptive Strike & Alternative Conflict Resolution.

Dr. theol. Rowland Onyenali: The Parable Trilogy of Mt 21:28 (twenty-one: twenty-eight) to 22:14 (twenty-two: fourteen) in Context of Matthew's Gospel.

Dr. theol. Robert Walz: Praeparatio ad martyrium bei Cyprian von Karthago. Eine Studie zu Ad Fortunatum.

Zu Gast im Nomadenzelt – Fakultätsexkursion 2012

Ein freundliches „Shalom“, ein Tropfen geruchsintensives Öl auf den Handrücken, eine kurze Verbeugung und schon hießen uns Sara und Abraham, unverwechselbar gespielt von Studierenden und Dozierenden unserer Fakultät, in ihrem Nomadenzelt willkommen. Vor den geistigen Augen der Teilnehmer und Teilnehmerinnen der diesjährigen Fakultätsexkursion wurde dann unter fachkundiger Anleitung die Welt der Nomaden im Alten Testament lebendig; das geschäftige Treiben und Erzählen der Frauen am Mahlstein, Saras Lachen durch die leinentücherne Wand als sie vernahm, wie Abraham die Geburt eines Sohnes verkündigt wurde. Nachdem im vergangenen Semester ein Kooperationsvertrag zwischen unserer Fakultät und dem Bibelhaus Erlebnismuseum Frankfurt abgeschlossen wurde, entführte uns Prof. Weiß am 12. Juni diesen Jahres zur Fakultätsexkursion nach Frankfurt am Main. Wenn auch die Beteiligung des Lehrkörpers, wie bei mehreren Veranstaltungen in diesen Semester, etwas zu wünschen übrig ließ, fuhren zwei nach unzähligen Nachmeldungen gut gefüllte Busse pünktlich um



Anschauliche Einführung in die nomadische Lebensweise

08.00 Uhr gen Frankfurt. Dort wurden wir, neben dem Nomadenzelt, im Bibelgarten mit der Flora biblischer Erzählungen vertraut gemacht, erfuhren einiges über die Qumran-Schriftrollen und erspürten die jesuanische Lebenswelt auf einer Pilgerreise vom Tempelberg in Jerusalem bis nach Galiläa, wo wir in einem Schiff am See Genezareth Platz nahmen. Drei Stunden in vier Erlebnisräumen entführten uns verständlich und eindrucklich tausende von Jahren zurück. Den Mittagsimbiss mit Linsensuppe, Salat, Fladenbrot, unzähligen Dips und einer honigsüßen Nachspeise, alles ganz im Stil des Nahen Ostens, genossen wir bei den wenigen Frankfurter Sonnenstrahlen im Vorhof des Museums. Zwei Stunden Freizeit gestand uns der Ablaufplan dann doch zu und die Teilnehmerschaft flutete die Frankfurter Innenstadt, ging shoppen, trank Kaffee, aß Eis, besichtigte die ein oder

andere Kirche oder widmete sich einem eigen entworfenen Programmteil, wie dem von Br. Martin initiierten Besuch einer kleinen Gruppe bei kirche.tv. Um 16.00 Uhr war dann unser Besuch in Frankfurt am Main auch schon vorbei und die Busse fuhren uns nach minutiöser Beschreibung des Anschnallverfahrens schnell und sicher wieder hinein ins fränkische Land, wo der entspanntere Teil des Tages beginnen sollte – in diesem Jahr leider ohne Weinprobe, dafür mit gasthofeigener Schnapsbrennerei. Doch dazu später mehr, zunächst die obligatorische Wanderung über grüne Hügel und durch kleine Wäldchen vom Keilberg hinab, vielleicht zwei, drei, fünf oder gefühlte zehn Kilometer; die Schätzungen gingen hier etwas auseinander. Doch schließlich sahen wir ihn, den kleinen Waldmichelbacher Hof mit Ententeich und vorbestelltem Essen, das in diesem Jahr – hier schon der erste große Dank – von der Fakultät finanziert wurde. Prof. Weiß in Höchstform, ruhig, freundlich und gewohnt gut organisiert, kümmerte sich noch um die kleinste fehlende Bestellung, sodass am Ende die erste Schar froh und wohlgenährt in den Bus gen Heimat steigen konnte. Kenner wissen natürlich, dass der schönste Teil des Tages erst nach der Abfahrt des ersten Busses beginnt und so erfreute sich der harte Kern an Schnäpschenrunde eins, zwei und schließlich sogar drei gesponsert und von heiteren Ansprachen von Studiendekan und Dekan begleitet. Auch die schönste Exkursion muss aber einmal zu Ende gehen und so brachte uns unser jugenhafter Busfahrer unter Singsang und mit viel Gelächter schließlich doch sicher zurück nach Würzburg, wo der Tag im Nachwächter seinem Ende entgegen ging. Im Nachklang bleibt nun der tiefe Dank an Prof. Weiß, der wie in jedem Jahr einen schönen und heiteren Tag für uns organisiert und mit uns verbracht hat. Es ist in jedem Jahr wieder ein großes Vergnügen mit Ihnen zu exkursieren und schon jetzt freuen wir uns auf das, was Sie im nächsten Jahr mit uns vorhaben. Vergelt's Gott, Prof. Weiß, bis zur Fakultätsexkursion 2013 und all den Späßen, die dazwischen liegen.

Anna Krähe



Nachbau eines Fischerboots vom See Genezareth

"Kirche ist größte Lebens-Mittel-Kette der Welt"

Michael Rosenberger referierte über Essen und Trinken aus moraltheologischer Sicht – Vortrag im Rahmen der Reihe "Theologie treiben mit Würzburger Wurzeln"

Für einen bewussteren Umgang mit Lebensmitteln und eine glaubwürdige Theologie von Essen und Trinken sprach sich Professor Michael Rosenberger bei einem Vortrag an der Universität Würzburg aus. Ernährung sei weit mehr als bloße Nahrungsaufnahme, so der aus Würzburg stammende und an der Universität Linz lehrende Moraltheologe in seiner Gastvorlesung „Die königliche Speise Brot“ an der Katholisch-Theologischen Fakultät. Rosenberger skizzierte zunächst verschiedene Aspekte der Ernährung als menschlichem Grundvollzug. Essen und Trinken sei nicht nur lebensnotwendiges Bedürfnis des Menschen, sondern habe immer auch mit Kultur und Gemeinschaft zu tun. Vorgänge des Essens und Trinkens, aber auch Bezeichnungen von Gerichten oder geschlechterspezifische Essgewohnheiten stellten symbolische Codes dar, die soziale Kategorien wie Macht und Prestige, Status und Identität oder Sicherheit und Wohlergehen widerspiegeln, so der aus Würzburg stammende Theologe. So seien beispielsweise Sitzordnungen meist hierarchisch ausgerichtet und orientierten sich am Ansehen der Gäste; regionale Speisen wie fränkische Bratwurst vermittelten Identität und alltägliche Essgewohnheiten wie der "Kaffee am Morgen" gäben Sicherheit und Struktur.

Essen und Trinken: Vorgeschmack künftigen Heils

Im zweiten Teil seines Vortrags beschäftigte sich Rosenberger mit den religiösen und spirituellen Dimensionen von Essen und Trinken. Ernährung lasse den Menschen seine Abhängigkeit erfahren und zeige ihm, dass er als Geschöpf auf etwas Fremdes angewiesen ist. Deshalb seien Demut, Dankbarkeit und Ehrfurcht spirituelle Grundhaltungen, die den Umgang mit Lebensmitteln und die menschliche Praxis des Essens und Trinkens prägten. Dies gelte für Einkauf, Zubereitung und Verteilung von Lebensmitteln ebenso wie für Fragen der Tisch- und Mahlkultur, des Fastens oder des bewussten Umgangs mit Fleisch. Gerade im Christentum und in der Kirche spielten Essen und Trinken eine zentrale Rolle. So sei das Brotbrechen geradezu das Markenzeichen der Christinnen und Christen. In der Eucharistie gedenke die Kirche der Mahlpraxis Jesu, zugleich sei sie Vorgeschmack und Verheißung des künftigen Heils.

Welthunger ist Herausforderung für die Ethik

Rosenberger, der seit 2002 Moraltheologie in Linz lehrt, ging in seinem Vortrag auch auf aktuelle Fragestellungen des Themas ein. So plädierte er für einen verantwortungsbewussten Umgang mit Nahrungsmitteln, der auch Fragen der Tierhaltung und des Fleischverzehr,

aber auch des Handels mit Lebensmitteln betreffe. Das weiterhin drängende Problem des Welthungers werde nicht, wie oftmals von Politik und Wirtschaft behauptet, durch Technik, sondern durch Ethik gelöst, so die feste Überzeugung des Ethikers. Denn letztlich gehe es um Fragen der Gerechtigkeit und Solidarität.



Prof. Rosenberger während des Gastvortrags

Nachdenken über kirchliche Mahlpraxis

Mit Nachdruck setzte sich Rosenberger für ein kritisches Nachdenken über die eucharistische Mahlpraxis ein. Durch eine erneuerte "Theologie von Essen und Trinken" könne die Kirche einen großen Teil ihrer verloren gegangenen Glaubwürdigkeit zurückgewinnen, zeigte sich Rosenberger überzeugt. Die weltweit größte Schnellrestaurantkette habe täglich 60 Millionen Besucher. Dem gegenüber bringe es allein die katholische Kirche sonntäglich auf über 300 Millionen Mahlteilnehmer. Damit sei die Kirche "die größte Lebens-Mittel-Kette der Welt. Und dieses Potential gilt es zu nützen", so das Fazit des Moraltheologen.

Zweiter Abend der neuen Vortragsreihe

Rosenberger sprach als zweiter Referent im Rahmen der Vortragsreihe "Theologie treiben mit Würzburger Wurzeln"; zuvor war im Dezember 2011 der Bonner Neutestamentler Martin Ebner zu Gast. Die Reihe wird vom Verein der Freunde und Förderer der Würzburger Katholisch-Theologischen Fakultät in Kooperation mit der Katholischen Akademie Domschule organisiert. Ziel ist es, Absolventinnen und Absolventen

der Fakultät vorzustellen, die ihre wissenschaftlich-akademischen Wurzeln in Würzburg haben und heute andernorts Theologie treiben. Dadurch solle "auch ein Stück Wirkungsgeschichte der Würzburger Theologie lebendig werden", so der Vorsitzende des Fördervereins, Professor Wolfgang Weiß, in seiner Begrüßung. Michael Rosenberger wurde 1962 in Würzburg geboren und 1987 in Rom zum Priester geweiht. Er studierte Theologie in Rom und Würzburg und war von 1996

bis 2002 Assistent am Würzburger Lehrstuhl für Moraltheologie. 1995 erfolgte die Promotion bei Professor Bernhard Fraling, 1999 die Habilitation. Seit 2002 ist Rosenberger Inhaber des Lehrstuhls für Moraltheologie an der Katholisch-Theologischen Privatuniversität Linz. Schwerpunkte seiner Arbeit sind u.a. Umwelt- und Schöpfungsethik, Schöpfungsspiritualität, Neurowissenschaften und Fragen des christlichen Menschenbildes.

Claudio Ettl

Die weibliche Seite Gottes

Vortragsreihe Gottesbilder: Ringvorlesung zur Ausstellung „Gott weiblich“

Mit einer verborgenen Seite des biblischen Gottesbildes beschäftigte sich die Ringvorlesung „Gottesbilder“ an der Katholisch-Theologischen Fakultät, die zum Begleitprogramm der Sonderausstellung „Gott weiblich – Eine verborgene Seite des biblischen Gottes“ in der evangelischen Kirche St. Stephan gehörte.

Die Schau, zu deren Kooperationspartnern auch die Würzburger Alttestamentlerin Prof. Barbara Schmitz gehört, beleuchtet die Frage nach der weiblichen Seite Gottes und zeigte eine einzigartige archäologische

Sammlung von antiken Göttinnen aus dem „Bibel- und Orient-Museum“ in Fribourg (Schweiz). Parallel zur Ausstellung wurde ein umfangreiches Begleitprogramm angeboten. Führungen, Vorträge, Kunstaktionen, Workshops und Lesungen beleuchteten die unterschiedlichen theologischen, kulturellen, geschichtlichen und künstlerischen Aspekte des Themas der Weiblichkeit Gottes.



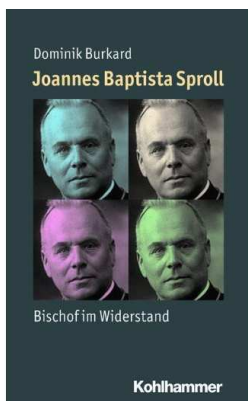
Ein wichtiger Bestandteil des Rahmenprogramms war die Ringvorlesung „Gottesbilder. Perspektiven auf die Ausstellung ‚Gott weiblich‘“, die vom Lehrstuhl für Altes Testament und biblisch-orientalische Spra-

chen in Kooperation mit der Katholischen Akademie Domschule und dem Rudolf-Alexander-Schröder-Haus veranstaltet wurde. Die Vortragsreihe reflektierte die Frage nach der Geschlechtermetaphorik, der geschlechtsspezifischen Rede von Gott aus unterschiedlichen Perspektiven: So u.a. im Blick auf die vielfältige Bildwelt des Alten Orients, aus der Sicht der Theologie des Alten Testaments, mit Bezug auf aktuelle theologische Fragestellungen bis hin zur Rede von Gott in der modernen Literatur.

Die Themen der Ringvorlesung waren:

„Sie umtanzte Götter und Könige in ihrer Männlichkeit“. Ishtar und andere Göttinnen des Alten Orients (Prof. Dr. Daniel Schwemer, Würzburg); Bilder und ihre Interpretation im Alten Orient (Prof. Dr. Astrid Nunn, Würzburg); Wie eine Mutter und ein Vater – zum biblischen Monotheismus bei Deuterocesaja und den späten Psalmen (PD Dr. Judith Gärtner, München); Rabbini-sche Vorstellungen von Gottes Weiblichkeit (Rabbie-rin Elisa Klapheck, Frankfurt a.M.); Altorientalische Göttinnen und weibliche Gottesbilder der Bibel in den Suchbewegungen gegenwärtiger Religiosität (Prof. Dr. Ilse Müllner, Kassel); Gott weiblich – wohin führen innovative Metaphern? (Prof. Dr. Hildegund Keul, Würzburg/Deutsche Bischofskonferenz); „Ohne Gott geht die Wut ins Leere.“ Spuren der Gottrede in heutiger Literatur (Prof. Dr. Erich Garhammer, Würzburg).

Claudio Ettl



Dominik Burkard, Joannes Baptista Sproll (1870-1949). Bischof im Widerstand, ca. 160 S., ca. 16.- EUR, Stuttgart 2012.

Der Rottenburger Bischof war der einzige im deutschen Episkopat, der im Dritten Reich verfolgt und schließlich des Landes verwiesen wurde. Seine freimütigen Predigten auf Bischofs- und Jugendtagen brachten jeweils Tausende auf die Straße, bei den nationalsozialistischen Machthabern waren seine klaren Worte gefürchtet. Als Sproll 1938 der Volksabstimmung über den Anschluss Österreichs demonstrativ fernblieb, organisierten die Machthaber eine Serie gewalttätiger Demonstrationen gegen den „Volksverräter“. Die Eskalationen fanden im erzwungenen Abtransport Sprolls ihr vorläufiges Ende. Erst 1945 konnte Sproll zurückkehren.

Meldungen

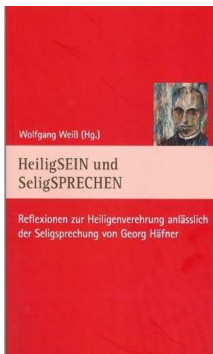
Der **Eucharistische Weltkongress** vom 10.-17. Juni in Dublin fand dieses Jahr mit zweifacher Würzburger Beteiligung statt: Prof. Dr. Martin Stuflesser (Liturgiewissenschaft) war mit zwei Beiträgen am theologischen Programm beteiligt und Bischof Dr. Friedhelm Hofmann vertrat die Deutsche Bischofskonferenz.

Der Würzburger Lehrstuhl für Liturgiewissenschaft vertrat die Fakultät gleich zweimal: er war sowohl auf dem **Katholikentag** in Mannheim, als auch am Stand des **Fakultätentages** in der Kirchenmeile anzutreffen.

Vom 29. bis 31. Januar 2012 fand im Exerzitenhaus Himmelsporten die diesjährige **Vollversammlung des Katholisch-Theologischen Fakultätentages (KThF)** statt. Gastgeberin war die Würzburger Katholisch-Theologische Fakultät.

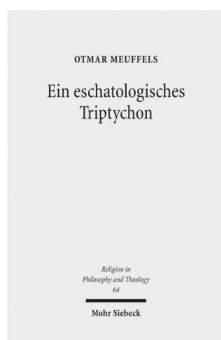
Mit dem Wintersemester 2012/13 startet nun auch der **Masterstudiengang „Theologische Studien“** in Würzburg. Er ergänzt das Lehrangebot der Fakultät, das bisher einen Bachelor „Theologische Studien“, sowie die modularisierten Lehramtsstudiengänge und den ebenfalls modularisiert strukturierten Magister Theologiae umfasst. Die „alten“ Lehramtsstudiengänge und das Diplom laufen in den nächsten Semestern mit ihren letzten Studierenden aus und werden nicht weiter angeboten.

Gleich zwei **Ringvorlesungen** werden im Wintersemester an der Fakultät angeboten: Am 31. Oktober startet die Ringvorlesung der Katholisch-Theologischen Fakultät **„Umbruch – Wandel – Kontinuität (312-2012): Von der konstantinischen Ära zur Gegenwart.“** Die Vorlesungen finden jeweils mittwochs um 19 Uhr im Hörsaal 318 der Neuen Universität statt. Eine ausführliche Beschreibung finden Sie auf S. 20 dieses Heftes. Der Lehrstuhl für Religionspädagogik und Didaktik des Religionsunterrichts veranstaltet zusammen mit dem Lehrstuhl für Strafrecht und Strafprozessrecht, Informationsrecht und Rechtsinformatik und dem Zentrum „Globale Systeme und interkulturelle Kompetenz“ (GSiK) die Ringvorlesung **„Religionsfreiheit und ihre Grenzen“**. Sie beginnt am 22. Oktober und findet jeweils montags um 18.15 Uhr im Hörsaal der Alten Universität (Domerschulstraße 16) statt.



Wolfgang Weiß (Hg.), HeiligSEIN und SeligSPRECHEN: Reflexionen zur Heiligenverehrung anlässlich der Seligsprechung von Georg Häfner, 152 Seiten, Echter; Würzburg 2012.

Heilig-Sein und Heiligkeit sind Kategorien, die den Menschen überschreiten und nur von Gott her zu begreifen sind. Selig-Sprechen und die Heiligenverehrung stellen dagegen ein kirchlich-religiöses Handeln dar, das sich im Christentum entwickelt hat, aber je nach Konfession unterschiedlich gehandhabt und beurteilt wird. Diese Aspekte in der Begegnung mit Georg Häfner zu beleuchten ist das Anliegen der Beiträge dieses Bandes, der aus einem Studientag der Katholischen Akademie Domschule und der Katholisch-Theologischen Fakultät Würzburg anlässlich der Seligsprechung von Pfarrer Georg Häfner hervorgegangen ist.



Otmar Meuffels, Ein eschatologisches Triptychon. Das Leben angesichts des Todes in christlicher Hoffnung, 2012. IX, 221 Seiten. RPT 64, € 54.00.

Die Erlösungsperspektive der christlichen Glaubenshoffnung reduziert sich nicht auf Jenseitstrost. Vielmehr gilt es, die befreiende Macht des göttlichen Richtens in der Gegenwart dieser Welt aufzuzeigen. Otmar Meuffels' Analysen stellen die Vollendungshoffnung des Glaubens in den Horizont der Grenzerfahrung des Todes. Sein Argumentationsgang ist formal als Triptychon angelegt, dessen drei Tafeln jeweils ein kulturwissenschaftliches, soziologisches und philosophisches Tableau entwerfen und durch zwei theologische Gelenkstellen so miteinander in Beziehung gesetzt werden, dass die Heilsbedeutung einer Wahrnehmung der Welt unter der österlichen Perspektive des Glaubens aufscheint.

Religion und Menschenrechte in Osteuropa

Internationales Symposium des Lehrstuhls für Religionspädagogik am 16. Mai 2012

Regelmäßig benennt Amnesty International Verstöße gegen das Menschenrecht in den Ländern Osteuropas. Nirgendwo sonst investiert die Europäische Union mehr Geld in Menschenrechtsprogramme als dort. Gleichzeitig genießen die orthodoxen Mehrheitskirchen in der osteuropäischen Bevölkerung ein hohes Ansehen; Orthodoxie gilt dort als wichtiges Element nationaler Identität. Dementsprechend hoch ist der Einfluss der orthodoxen Kirchen auf gesellschaftliche Prozesse. Wie gehen die Kirchen mit dieser Situation um? Sehen sie sich in der Verantwortung, die Menschenrechte durchzusetzen und beim Aufbau einer Menschenrechtskultur

dabei zu sein? Wie sind sie dieser Verantwortung bislang nachgekommen? Diesen und weiteren Fragen ging das öffentliche Symposium „Religion and Human Rights in Eastern European Countries“ am 16. Mai 2012 unter der Leitung des Lehrstuhls für Religionspädagogik und Didaktik des Religionsunterrichts der Universität Würzburg (Prof. Dr. Dr. Hans-Georg Ziebertz) in Kooperation mit dem Lehrprogramm „Globale Systeme und interkulturelle Kompetenz“ (GSiK) nach. Teilnehmer waren u.a. Dr. Olga Breskaya (Belarus, Litauen), Prof. Andrej Baumeister (Ukraine), Prof. Ivan Zabaev (Russische Föderation) und Prof. Milan Podunavac (Serbien).

Claudio Ettl



Johannes A. van der Ven, Hans-Georg Ziebertz (Hrsg.), *Tensions within and between Religions and Human Rights*. Brill Academic Pub: Leiden 2012.

This volume contains theoretical and empirical articles on tensions within and between religion and human rights. There are conflicts in the past histories of Christianity and Islam with regard to human rights, but also in contemporary history. An international group of scholars reflect on the foundations of human rights and the relation between religion and human rights.

Personalia

- Dr. Chibueze Udeani, Direktor des Instituts für Caritaswissenschaft an der Katholisch-Theologischen Privatuniversität Linz, ist mit Wirkung vom 01.09.2012 als Universitätsprofessor für Missionswissenschaft und Dialog der Religionen an der Universität Würzburg eingestellt worden. Ein ausführlicher Bericht folgt in der nächsten Ausgabe.

- Die Fakultät hat mit dem Ende des Sommersemester 2012 zahlreiche Weggänge zu verkraften: Hannelore Ferner, langjährige Sekretärin am Lehrstuhl des Neuen Testaments, Stephanie Ernst (Altes Testament), Heinz Blatz (Neues Testament), Florian Kluger (Liturgiewissenschaft), Robert Walz (Alte Kirchengeschichte) und der Fakultätsreferent Claudio Ettl verließen die Fakultät. Die Stelle des Fakultätsreferenten wird vorerst nicht mehr besetzt werden.

- Der Würzburger Kirchenrechtler Dr. Thomas Meckel ist beim Stiftungsfest der Universität mit dem Promotionspreis für seine exzellente kanonistische Dissertation zum Thema: „Der Religionsunterricht im Kirchenrecht der katholischen Kirche und im Staatskirchenrecht der Bundesrepublik Deutschland“ ausgezeichnet worden.

Professor em. Dr. Dr. Walter Simonis gestorben

Dr. Dr. Walter Simonis, langjähriger Professor für Dogmatik und Dogmengeschichte an der Universität Würzburg, ist am 30. August, im Alter von 71 Jahren in seinem Wohnort Bad Kohlgrub gestorben. Die Beerdigung fand auf Wunsch des Verstorbenen in aller Stille statt. Simonis, 1940 in Hamburg geboren, besuchte das humanistische Görres-Gymnasium in Düsseldorf. Sein Jurastudium schloss er mit der ersten juristischen Staatsprüfung ab. 1964 promovierte er zum Dr. iur. mit dem Thema: „Die Ordenszucht und das Strafrecht der Bursfelder Kongregation“. Es schloss sich ein Philosophiestudium in Innsbruck und ein Theologie- und Philosophiestudium in Rom an. Dort wurde Simonis am 10. Oktober 1968 zum Priester geweiht. 1970 promovierte er in Würzburg, wo er mittlerweile als wissenschaftlicher

Assistent an der Universität arbeitete. Das Thema seiner Dissertation lautete: „Ecclesia visibilis et invisibilis“ („Sichtbare und unsichtbare Kirche“). Ein Jahr später habilitierte sich Simonis mit einer Arbeit über „Trinität und Vernunft. Historische und systematische Untersuchungen zur rationalen Beweisbarkeit der Trinität“. 1971 wurde er Privatdozent, 1972 Universitätsdozent. Von 1978 bis 2005 war er Professor für Dogmatik und Dogmengeschichte an der Universität Würzburg und machte sich durch zahlreiche Veröffentlichungen einen Namen, darunter Abhandlungen über so unterschiedliche Themen wie Metaphysik und Ethik, Demokratie in der Kirche oder das biblische Doppelgebot der Liebe.

POW

Berichte und Neuigkeiten

Von der Bibel bis Dan Brown - Maria Magdalena im Faktencheck Fränkische Schüler auf den Spuren Maria Magdalenas – Weitere Studientage des Projektes "Exegesewerkstatt. Neutestamentliche Apokryphen" an der Universität Würzburg

Aktuelle Ergebnisse aus Bibelwissenschaft und Theologie spannend und nachhaltig an Schülerinnen und Schüler vermitteln: Darauf zielt das Projekt "Exegesewerkstatt. Neutestamentliche Apokryphen" ab, das seit 2010 vom Denkwerk-Programm der Robert-Bosch-Stiftung gefördert wird. Ende März 2012 kamen erneut mehr als 100 Gymnasiasten der 10. und 11. Jahrgangsstufen zu zwei weiteren Studientagen an die Universität Würzburg. Thema diesmal: "Maria Magdalena – Fiktion und Wirklichkeit". Angeleitet von den Mitarbeitern des Lehrstuhls für neutestamentliche Exegese der Katholisch-Theologischen Fakultät unter der Leitung von Professor Bernhard Heininger befassten sich die Schülerinnen und Schüler der Würzburger Matthias-Grünwald-, Riemenschneider- und Wirsberg-Gymnasien sowie des Ohm-Gymnasiums aus Erlangen auf kreative und spannende Weise mit unterschiedlichen Facetten der biblischen Figur Maria Magdalena.

Dan Browns "Da Vinci-Code" als Ausgangspunkt
Geheimnisvolle Frau, Geliebte und Ehefrau Jesu, Mutter der gemeinsamen Tochter Sarah, Verfasserin eines Evangeliums der Maria – durch Dan Browns Krimi "Da Vinci-Code" (deutsch: Sakrileg) wurde Maria Magdalena einem breiten Publikum aller Altersklassen bekannt, auch unter Schülerinnen und Schülern. Was lag also näher, als die Verfilmung des Bestsellers als Ausgangspunkt der Studientage zu wählen? Die beiden Hauptfiguren des Films, Professor Robert Langdon, Harvard-Spezialist für Symboldeutung (Symbologie), und Sophie Neveu, Verschlüsselungsexpertin der Pariser Polizei, stoßen bei ihren Recherchen immer wieder auf verborgene Zeichen und Symbole in den Werken Leonardo da Vincis. Auch angeblich geheime Erkenntnisse über Maria Magdalena und ihre Liebesbeziehung zu Jesus sind dabei von Bedeutung. Durch die Filmfigur des Gralsexperthen Leigh Teabing vermittelt Dan Brown solches "Exklusivwissen" literarisch geschickt und mit vermeintlicher Wissenschaftlichkeit. Eine originelle Kombination der Bildinterpretation des letzten Abendmahles von Leonardo da Vinci mit symbolologischen Deutungen und Textausschnitten aus apokryphen – d.h. nicht in den kirchlich anerkannten Katalog neutestamentlicher Schriften (Kanon) aufgenommenen – Evangelien suggeriert, das Geheimnis der Identität Maria Magdalenas werde nun endlich gelüftet. So werden "revolutionäre" Erkenntnisse präsentiert, die zum einen auf den Heiligen Gral hindeu-

ten, zum anderen die These aufstellen, dass Jesus und Maria Magdalena eine gemeinsame Tochter hatten. Anhand einer Filmsequenz, in der Maria Magdalena eine besondere Rolle spielt, arbeiteten die Schülerinnen und Schüler in einem ersten Schritt die Aussagen des Films über diese Figur heraus. Welche zentralen Aussagen werden gemacht? Wie werden sie erhoben? Welche historischen Quellen werden dafür angeführt? Diese Fragen standen dabei im Zentrum.

Faktencheck: Maria Magdalena in den apokryphen Evangelien ...

Anschließend wurden diejenigen Film-Aussagen, die sich auf das Philippusevangelium und das Evangelium der Maria berufen, kritisch an den Originaltexten kontrolliert. Auf diese Weise machten sich die Schülerinnen und Schüler mit den für sie unbekannteren apokryphen Evangelien vertraut, klärten die näheren Umstände ihrer Entstehung und arbeiteten heraus, wie sich jeweils Maria Magdalena charakterisiert zeigt. Es zeigte sich, dass sie in den gnostischen Schriften, die teilweise bis ins zweite Jahrhundert n.Chr. zurückreichen, noch durchwegs positiv dargestellt wird. So wird sie u.a. als Lieblingsjüngerin mit spiritueller Reife bezeichnet, die von Jesus mit einer Geheimoffenbarung gewürdigt und (durch einen Kuss) in seine Nähe gestellt wird. Zugleich steht sie in einer gewissen Konkurrenz zu Petrus.



Konzentriertes Arbeiten in der Bibliothek des NT

... und im Neuen Testament

In einem weiteren Schritt verglichen die Schülerinnen und Schüler diese Ergebnisse mit dem Bild, das die so genannten kanonischen Evangelien – also das Markus-, Matthäus-, Lukas- und Johannesevangelium – zeichnen. In diesen Schriften, die älter als die apokryphen Evangelien sind, wird Maria Magdalena u.a. von "sieben Dä-

monen" befreit (Lk 8,2) und gehört zu den engsten Anhängern Jesu (Mk 15,40). Auffällig ist dabei ihr Name "Maria, genannt Magdalenerin" (Lk 8,2), eine damals für eine jüdische Frau ungewöhnliche Identifizierung. Denn normalerweise wurden Frauen über ihre Väter, Ehemänner oder Brüder identifiziert; Maria hingegen wird nach ihrem Herkunftsort, dem Städtchen Magdala am See Genesaret, benannt. Dies lässt darauf schließen, dass sie unverheiratet war und ihr dieser Name erst nach dem Weggang aus ihrer Heimatstadt gegeben wurde. Besonderes Gewicht erlangt Maria Magdalena in der Passionsgeschichte: Sie wohnt (von ferne) der Kreuzigung Jesu bei, entdeckt das leere Grab (Mk 15,40; 16,1) und ist (nach Joh 20,1-18) die erste Osterzeugin. Mehr erfahren wir aus dem Neuen Testament über Maria Magdalenas Leben nicht, v.a. nicht über eine "erotische Beziehung" zwischen ihr und Jesus von Nazaret. Am Ende der Studientage wurden die Ergebnisse schließlich zusammengetragen.

Ein-Blick in Universität und Wissenschaft

An den Studientagen konnten die Schülerinnen und Schüler in die Universität Würzburg hineinschnuppern

und universitäres Arbeiten erfahren; sie lernten Bibliothek, Hörsaal und beim Mittagessen auch die Mensa kennen. Die Gymnasiasten erarbeiteten sich selbstständig und mit Hilfe wissenschaftlicher Methoden fundierte Informationen über die Figur der Maria Magdalena und das Bild Maria Magdalenas im frühen Christentum. "Die Schüler entdecken dabei eine andere, für sie oftmals überraschende Seite des frühen Christentums der ersten beiden Jahrhunderte", so Heinz Blatz von der Universität Würzburg. Mit dem Evangelium der Maria (Magdalena) und dem Philippusevangelium kamen an den Studientagen Texte zur Sprache, die nicht nur ein Fenster zu einem weitgehend fremden Überlieferungsstrang des frühen Christentums öffnen, sondern auch Bücher oder Filme (z.B. eines Dan Browns) besser verstehen lassen. Außerdem erhielten die Schülerinnen und Schüler bei Führungen im Museum am Dom einen weiterführenden Einblick in die Wirkungsgeschichte in der Kunst, hier v.a. am Beispiel mehrerer Abendmahlsgemälde. "Die Gymnasiasten kamen als Schüler und gingen als junge Forscher", zog Professor Bernhard Heiningen ein positives Fazit der Studientage.

Heinz Blatz

Austausch trotz unterschiedlicher Linien

Würzburger Katholisch-Theologische Fakultät und Universität Chichester starten im Wintersemester Austauschprogramm

Die Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Würzburg und die südenglische University of Chichester starten im kommenden Wintersemester ein Austauschprogramm für Studierende. Damit wird auch der Kontakt zur Church of England enger. „Würzburg ist die ideale Studienstadt – unsere Studenten werden nicht mehr zurückkommen wollen“, ist sich Graeme Smith sicher. Der Theologe, der an der University of Chichester in West Sussex im Süden von England doziert, war mit seiner Kollegin Elizabeth Holmes am Lehrstuhl für Christliche Sozialwissenschaft der Theologischen Fakultät zu Gast. Dass sich die Dozenten beider Universitäten gegenseitig besuchen, ist nicht mehr ganz so neu: Seit 2011 existiert ein entsprechender Erasmus-Vertrag, der die „Dozentenmobilität“ möglich macht. Die ersten Studenten auf Bachelor- und Master-Ebene werden hingegen ab dem Wintersemester ausgetauscht, letzte organisatorische Fragen dazu wurden im International Office der Universität geklärt. Eine spannende Aussicht für die Studenten – verfolgen die Universitäten doch recht unterschiedliche theologische Linien: Die University of Chichester befindet sich in Trägerschaft der Church of England, der Mutterkirche der Anglikanischen Gemeinschaft. Im Mittelpunkt des Besuchs haben dann auch Diskussionen rund um ein „gemeinsames wissenschaftliches Paradigma“ gestanden, wie Professor Gerhard

Droesser, Leiter des Lehrstuhls für Christliche Sozialwissenschaft, erklärt: „Unser Thema heißt: ‚Wie kann man in einer postmodernen Gesellschaft Ethik vermitteln?‘. Aber englische und deutsche Wissenschaftstraditionen sind verschieden, und man muss aufpassen, dass man nicht das Selbe sagt und Verschiedenes meint. Hier bedarf es sorgsamer Annäherungen.“ In naher Zukunft soll auch ein regelmäßiger wissenschaftlicher Doktorandenaustausch eingerichtet werden, der gemeinsame Veranstaltungen an beiden Universitäten vorsieht. „Denn unsere so unterschiedlichen kulturellen und religiösen Wurzeln sind ein reicher Fundus“, erklärt Graeme Smith. „Das haben wir bei unserem Besuch hier in Würzburg erlebt – und diese Erfahrung wünsche ich allen Interessierten.“

Veronica Pobl



Reichtum des Glaubens

Wolfgang Weiß überreicht Festschrift zum 70. Geburtstag Bischof Hofmanns

Im Rahmen des Festakts in der Neubaukirche zum 70. Geburtstag von Bischof Dr. Friedhelm Hofmann überreichten Professor Dr. Wolfgang Weiß, Vorsitzender des Diözesangeschichtsvereins, und Generalvikar Dr. Karl Hillenbrand dem überraschten Geburtstagskind die 800-seitige Festschrift „Reichtum des Glaubens“. Das als 74. Band in der Reihe der Würzburger Diözesangeschichtsblätter erschienene Werk umfasst insgesamt 48 Beiträge, die in neun Themenfeldern geordnet sind und sich mit der bischöflichen Sendung, der Seelsorge, der Frömmigkeit, der Ökumene, der Heiligenverehrung, dem kirchlichen Bauen, einzelnen Orden oder der fränkischen Landes- und Kirchengeschichte befassen. 50 Autorinnen und Autoren bezeugen nach den Worten von Weiß mit ihren Beiträgen die vielfältigen Facetten der christlichen Botschaft sowie die durchaus unterschiedlichen Zugänge zu dem einen Glauben und seiner Glaubensgeschichte. Zu den Autoren zählen neben zahlreichen Mitgliedern der Katholisch-Theologischen Fakultät unter anderem der Kölner Kardinal Meisner, die Erzbischöfe Zollitsch (Freiburg) und Schick (Bamberg) sowie die langjährige Kölner Dombaumeisterin Barbara Schock-

Werner. „Die Autoren danken mit ihren Beiträgen für Ihren Dienst an der Kölner und Würzburger Kirche, für Ihre Offenheit in Anliegen der Wissenschaft und Kunst, Ihr Engagement in Gesellschaft und Öffentlichkeit, für Ihre Hilfe als Weggefährte“, sagte Weiß zu Bischof Hofmann bei der Übergabe der Festschrift.

POW/Claudio Ettl



Generalvikar Dr. Karl Hillenbrand (li.) und Wolfgang Weiß überreichen die Festgabe an Bischof Dr. Friedhelm Hofmann (Foto: Markus Hauck/POW)

Weltkirche im Steinbachtal

Ostkirchliches Institut feierte 65-jähriges Bestehen mit Festakt und Symposium

Seit 1959 beherbergt der Komplex hinter St. Bruno das „Ostkirchliche Institut“, das am 21. und 22. Juni 2012 sein 65-jähriges Jubiläum gefeiert hat: 1947 hatte sich das Provinzkapitel der deutschen Augustiner entschlossen, ein „wissenschaftliches ostkirchliches Institut aufzubauen“ (Coelestin Pattock OSA, Ostkirchliches Institut der deutschen Augustiner Würzburg, Würzburg 1986, S. 10.) und dieses zuerst im Grabenberg in der Würzburger Innenstadt untergebracht. Unter der Leitung des charismatischen Augustiners P. Hermenegild Biedermann erwarb sich das Ostkirchliche Institut von 1951 bis 1994 in Wissenschaftskreisen einen hervorragenden Ruf. Nach einer kritischen Phase gelang es 2010, für das „Ostkirchliche Institut“, das seit 1999 nicht mehr „Ostkirchliches Institut der deutschen Augustiner“, sondern „Ostkirchliches Institut an der Universität Würzburg“ heißt, neue Träger zu finden und damit die eigene Existenz zu sichern. Gesellschafter sind jetzt die Katholische Diözese Würzburg, der Echter-Verlag Würzburg und das Provinzialat der Deutschen Augustiner. Die „Gesellschaft für Ostkirchenforschung“ besitzt die Rechtsform einer GmbH. Bereits 2009 hatte ein Wechsel in der Leitung des Instituts stattgefunden, als der Wiener Jurist und Theologe Dr. Dr. Thomas Németh die Nachfolge von Professor Dr. Jakob Speigl antrat. Mit dem Institut seit langem verbunden sind die

jetztige Geschäftsführerin Diplomtheologin Carolina Lutzka M.A. und der Stellvertretende Direktor Professor Dr. Christian Hannick. Németh und Hannick geben auch die seit 1947 erscheinende Reihe „Das östliche Christentum“ und die seit 1952 publizierte Zeitschrift „Ostkirchliche Studien“ heraus. Die Koordination beider Publikationsorgane liegt in der Hand von Carolina Lutzka. Die Tagung brachte die bewegte Geschichte einer uralten christlichen Kirche aus dem Nahen Osten ins Steinbachtal – ein jubiläumswürdiges Geschenk des Ostkirchlichen Instituts an sich selbst.

Stefan W. Römmelt



Beim 65. Jubiläum des Ostkirchlichen Instituts (v.l.): Carolina Lutzka, Geschäftsführerin Christiana Krauß-Schmidt, Prof. Dr. Franz Dünzl, Bischof Dr. Gregor Maria Hanke, Prof. Dr. Hans-Jürgen Feulner, Hannelore Treter, Dr. Dr. Thomas Mark Németh und Prof. Dr. Christian Hannick (Foto: Frank Kupke/POW)



Martin Stuflesser (Hg.), Sacrosanctum Concilium. Eine Relecture der Liturgiekonstitution des II. Vatikanischen Konzils, Reihe „Theologie der Liturgie“ Bd. 1.

Am 4. Dezember 1963 verabschiedete das Zweite Vatikanische Konzil die Liturgiekonstitution Sacrosanctum Concilium. Seit einigen Jahren lädt Prof. Stuflesser jeweils am 4. Dezember Bischöfe der Konzilsgeneration ein, in Vorträgen zentrale theologische Aspekte des Dokumentes und seiner Umsetzung zu reflektieren. Der Band versammelt die Vorträge von Kardinal Godfried Danneels, Bischof Paul-Werner Scheele und Kardinal Karl Lehmann sowie eine Predigt des Würzburger Bischofs Friedhelm Hofmann. Zudem wurden namhafte Liturgiewissenschaftler gebeten, die Beiträge der Bischöfe zu kommentieren und mit ihnen in einen kritischen Dialog zu treten: Manfred Probst, Ulrich Kühn und Klemens Richter.



Martin Stuflesser (Hg.), Die Taufe – Riten und christliches Leben, Reihe „Theologie der Liturgie“ Bd. 2.

Für die ökumenische und liturgische Bewegung des 20. Jahrhunderts ist die Taufe stets eines der wichtigsten Themen und Anliegen gewesen. Der 23. Kongress der Societas Liturgica, der im August 2011 in Reims/Frankreich stattfand und an dem 220 Liturgiewissenschaftler/-innen aus aller Welt und aus allen christlichen Konfessionen teilnahmen, beschäftigte sich deshalb mit der Taufe als dem grundlegenden Sakrament des Christseins unter dem Titel: „Die Taufe: Riten und christliches Leben.“ Themenschwerpunkte des Kongresses waren die historische Entwicklung der Feiergealt, die liturgietheologischen Grundlagen der Taufe und die praktisch theologischen Konsequenzen für eine angemessene Taufpraxis in den verschiedenen christlichen Kirchen heute.

Hilfe für katholische Gemeinden

Sie hilft Pfarrern seit 35 Jahren bei der Vorbereitung ihrer Gottesdienste: Die monatliche Zeitschrift „Liturgie konkret“. Jetzt gab es ein Jubiläum zu feiern: Der Würzburger Liturgiewissenschaftler Guido Fuchs betreut das Periodikum seit 25 Jahren.

„Liturgie konkret“: Diese monatliche Gottesdiensthilfe hat in vielen Pfarreien einen guten Namen. In Deutschland wird in sie in fast jeder zweiten Pfarrei bezogen, darüber hinaus in Österreich, in der Schweiz und in weiteren 34 Ländern weltweit, wo es deutschsprachige Gemeinden und Gemeinschaften gibt. 1977 erschien sie erstmals und seit 25 Jahren wird sie von Professor Guido Fuchs vom Lehrstuhl für Liturgiewissenschaft der Universität Würzburg betreut und herausgegeben.

Würzburger Tradition

Fuchs hatte diese Aufgabe 1987 von dem kurz zuvor verstorbenen Professor Georg Langgärtner übernommen, dessen Assistent er damals war. Langgärtner wiederum war erster Inhaber des neu errichteten Lehrstuhls für Liturgiewissenschaft der Universität Würzburg gewesen; er hatte diesen Lehrstuhl von 1966 bis 1987 inne. Als Schriftleiter hatte er „Liturgie konkret“ bis kurz vor seinem Tod betreut. „Seither hat sich manches entwickelt, auch wenn sich das Heft äußerlich scheinbar nur wenig verändert hat“, erklärt Guido Fuchs. Anfangs habe „Liturgie konkret“ mehr Hinweise zur erneuerten Liturgie und nur wenige

konkrete Texte für die Gottesdienste geboten, erinnert sich der Liturgiewissenschaftler. Weil jedoch mit der Zeit die Bezieher immer mehr Anregungen für die Gestaltung der täglichen Messfeier gewünscht hätten, bietet das Heft seither für alle Tage eines Monats von verschiedenen Mitarbeitern ausformulierte Gottesdienstmodelle.

Studentische Helfer

Apropos Mitarbeiter: Regelmäßig arbeiten auch Studierende der Würzburger Theologie an den „Liturgie konkret“-Ausgaben mit. „Der erste von mir angefragte Student schreibt seit 1998 regelmäßig mit, jetzt natürlich nicht mehr als Student“, erzählt Fuchs. Für die Studierenden sei dies eine gute Vorbereitung für die spätere Praxis in den Gemeinden. Auch Mitarbeiter am Lehrstuhl sind in das Projekt eingebunden. Zwanzig Jahre hielt der Verlag Friedrich Pustet aus Regensburg an der Heft-Form fest, seit 1997 gibt es „Liturgie konkret“ um Predigten, Feierformen, Lieder, Texte und andere Angebote erweitert zusätzlich auch in digitalisierter Form auf CD und online abrufbar. Zum Angebot gehören inzwischen auch eigene Texte für Wort-Gottes-Feiern und die Buchreihe „Konkrete Liturgie“.

Auch ausländische Priester im Blick

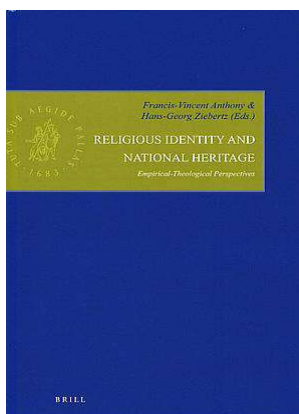
Während vor der Liturgiereform der Ablauf der Messe klar geregelt war, gibt das heutige Messbuch viele Möglichkeiten zur Gestaltung – auch hinsichtlich eigener Formulierungen, besonders bei den Fürbitten, erklärt Guido Fuchs. „Die Möglichkeiten, in der Messfeier etwas in eigenen Worten formulieren zu können, führt vielfach zu dem Druck, etwas formulieren zu müssen“, sagt Fuchs. Um einen Gottesdienst vorzubereiten, brauche man Zeit – Zeit, die viele Geistliche aufgrund ihrer zahlreichen Aufgaben heute immer weniger hätten. Daher griffen sie gern zu Hilfen. Vor allem die zunehmende Zahl ausländischer Geistlicher bringe es mit sich, dass die Abonnentenzahl von „Liturgie konkret“ nach wie vor steige, so der Liturgiewissenschaftler. Damit die polnischen, indischen oder kenianischen Priester das Heft oder die CD bedenkenlos benutzen können, lesen Fuchs und seine Frau Monika die Texte bei der Endredaktion jeweils

laut vor, denn: „Komplizierte Sätze und allzu theologische Aussagen überfordern nicht nur manchen Sprecher, sondern auch die Hörer im Gottesdienst.“

Unfreiwillig komisch

25 Jahre Redaktionsarbeit: Da gibt es auch so manchen Moment zum Lachen. „Hin und wieder geraten Formulierungsvorschläge schief und damit unfreiwillig komisch“, sagt Fuchs. Die werden dann überarbeitet – oder wandern in die Rubrik „Liturgie konkret“, die am Ende jeder Ausgabe zum Schmunzeln einlädt – wie beispielsweise jene Fürbitte „für die Machthaber, dass sie sich die Augen ihrer Opfer einpflanzen lassen“. Doch darüber hinaus habe „Liturgie konkret“ einen ernsten, geistlichen und nicht immer einfachen Anspruch: die Texte der Liturgie und der Heiligen Schrift den Menschen heute zu erschließen.

Pressestelle der Universität Würzburg



Francis-Vincent Anthony, Hans-Georg Ziebertz (Hrsg.), Religious Identity and National Heritage. Empirical-Theological Perspectives. Brill Academic Pub: Leiden 2012.

In some parts of our world, religion is on the wane, losing its thrust of doctrinal authority and communal bonds. In other regions, it is gaining public significance as a powerful social, cultural and political force. Secularization theories are less successful in accounting for these differences in religion's role. How is it that in some countries religion has become a museum relic at best, whereas in other regions it represents a vital public force contributing to national cohesion and social innovation, or to unrest and turmoil? In this book a distinguished international group of scholars reflect on these questions and present empirical research about religious identity and national heritage.



Heribert Hallermann, Thomas Meckel, Sabrina Pfannkuche, Matthias Pulte (Hrsg.), Der Strafanspruch der Kirche in Fällen von sexuellem Missbrauch, Reihe "Würzburger Theologie" Bd. 9, ca. 480 Seiten, ca. 39,00 EUR, Würzburg 2012.

Nach einer Welle von Anzeigen gegen Geistliche wegen sexuellen Missbrauchs von Kindern und Jugendlichen geht es zum einen um die engagierte Sorge für die Opfer und zum anderen um die strafrechtliche Aufarbeitung dieser Fälle. Dabei wendet die katholische Kirche ihr eigenes Strafrecht an – nicht als Alternative zum Strafrecht des Staates, sondern als eine Ergänzung, die über die Möglichkeiten des staatlichen Rechts hinausreicht. In diesem Zusammenhang stellen sich wichtige Fragen, u.a.: Sind die geltenden kirchlichen Normen geeignet, um potentielle Opfer besser zu schützen und die Täter wirksam zu bestrafen? Wie können oder müssen die Bischöfe mit Tätern umgehen? Welche Bedeutung kommt für alle Beteiligten dem Recht auf guten Ruf und die eigene Intimsphäre zu? Wie läuft ein kirchlicher Strafprozess ab und wie sind die Rollen der verschiedenen Prozessbeteiligten definiert? Der Band dokumentiert die Vorträge einer gleichnamigen Fachtagung, ergänzt durch Workshopsberichte und weiterführende Beiträge.

Berichte aus dem Zentrum für Augustinus-Forschung

Uni-Ehrenmitgliedschaft für Professor Dr. Cornelius Petrus Mayer OSA

Beim diesjährigen Stiftungsfest am 11. Mai 2012 hat die Julius-Maximilians-Universität den wissenschaftlichen Leiter des Zentrums für Augustinus-Forschung (ZAF), Professor Dr. Cornelius Petrus Mayer OSA, mit der Ehrenmitgliedschaft ausgezeichnet. Die Ehrung, die von Universitätspräsident Prof. Dr. Alfred Forchel vorgenommen wurde, gilt dem „herausragenden wissenschaftlichen Werk“ eines international angesehenen Gelehrten, der seine ersten akademischen Weihen einst an der Alma Julia empfangen hat: 1968 wurde Cornelius Mayer von der Katholisch-Theologischen Fakultät promoviert und 1973 habilitiert. 1979 übernahm Mayer in Gießen die Professur für Systematische Theologie und etablierte in dieser Zeit das Forschungsprojekt „Augustinus-Lexikon“, das heute weltweites Renommee als unentbehrliches Standardwerk der Augustinus-Forschung genießt und Bestandteil des Akademienprogramms ist. Bei der ebenfalls von Cornelius Mayer initiierten digitalen Werkausgabe „Corpus Augustinianum Gissense“ handelt es sich „um eines der ersten geisteswissenschaftlichen EDV-Projekte überhaupt, die auf den Weg gebracht wurden“, heißt es in der Laudatio zur Verleihung der Ehrenmitgliedschaft. Nach seiner Emeritierung kehrte Cornelius Mayer nach Würzburg zurück und führte seine Projekte dort unter dem Dach des 2001 von ihm gegründeten „Zentrums für Augustinus-Forschung“ (ZAF) fort, das eine weltweite Öffentlichkeit nicht zuletzt über das täglich von 3.000-6.000 „Usern“ frequentierte Internetportal www.augustinus.de mit fundierten Informationen über den großen Kirchenvater versorgt.

Diesen Aktivitäten verdankt Würzburg seinen heutigen Ruf, ein „Mekka der Augustinus-Forschung“ zu sein. Intensive Kooperationen bestehen einerseits mit Lehrstühlen der Katholisch-Theologischen Fakultät, aber auch darüber hinaus mit den Fachgebieten Klassische Philologie, Philosophie, Geschichtswissenschaft und Pädagogik. Im Jahre 2006 erlangte das ZAF die Rechtsstellung eines An-Instituts der Julius-Maximilians-Universität Würzburg. Inzwischen leistet die von Cornelius Mayer und seinem Zentrum betriebene Augustinus-Forschung einen unverwechselbaren Beitrag zum Profil des Wissenschaftsstandortes Würzburg.

Guntram Förster



Prof. Cornelius Petrus Mayer (Mitte) mit Univizepräsident Wolfgang Riedel (rechts) und Universitätspräsident Alfred Forchel. (Foto: Gunnar Bartsch)

„Lebendige Tradition“

Festvortrag von DDr. Christof Müller bei der Jahresversammlung der Augustinus-Gesellschaft

Christof Müller, Privatdozent am Lehrstuhl für Fundamentaltheologie und Nachfolger von Professor Mayer in der Leitung des ZAF und als Herausgeber des Augustinus-Lexikons, hielt bei der diesjährigen Vollversammlung der Gesellschaft zur Förderung der Augustinus-Forschung am 23. Juni 2012 eine viel beachtete Festrede zum Thema „Lebendige Tradition“. Ganz im Sinne des vor genau fünfzig Jahren eröffneten Zweiten Vatikanischen Konzils und seiner Programmatik des „aggiornamento“, der „Verheutigung“ der überlieferten Glaubenslehre, erweist für Dr. Müller auch die augustianische Tradition ihre Lebendigkeit darin, dass sie sich in Korrelation mit den „Zeichen der Zeit“ setzen lasse

und sich aus ihr heraus fruchtbare Impulse für moderne Problemstellungen gewinnen ließen. So besitze das



augustinische Denken durchaus Aktualität für das Programm der „Neuevangelisierung“, aber auch für das gegenwärtige Ringen um die Verhältnisbestimmung von Kirche und Welt. Als ein „Mann der Überzeugungsar-

beit“ – und weniger des „apodiktischen Anathema“ – würde Augustinus, so Dr. Müller, die Kirche heute dazu ermutigen, die zeitgenössischen, wenn auch oft diffusen religiösen Bedürfnisse aufzunehmen und in diesen Kontext „die Klarheit der christlichen Rede von einem personalen Gott der Liebe einzubringen“. Das Würzburger Zentrum für Augustinus-Forschung wolle einerseits mit

Grundlagenforschung „am weltweiten Gebäude der wissenschaftlichen Beschäftigung mit Augustinus mitbauen“, andererseits aber durch Bildungsarbeit dem augustiniischen Denken kirchliche und gesellschaftliche Breitenwirkung verschaffen.

Guntram Förster

Interdisziplinärer Workshop zum augustinischen Briefcorpus

Auf Einladung von PD Dr. Christof Müller vom Zentrum für Augustinus-Forschung in Verbindung mit den Professoren Volker Henning Drecoll (Tübingen), Winrich Löhr (Heidelberg) und Christian Tornau (Würzburg) fand vom 20.-22. August 2012 in Würzburg ein Workshop zum augustinischen Briefcorpus statt. Die mehr als 300 Einzelbriefe umfassende Korrespondenz des Augustinus von Hippo (354-430) stellt die wohl bedeutendste Briefsammlung dar, die uns aus der Spätantike

überkommen ist, doch steht eine umfassendere Erschließung der augustinischen Epistulae nach wie vor aus. Die interdisziplinär zusammengesetzte Forschergruppe widmete sich den vorliegenden Editionen der Augustinus-Briefe und damit verbundenen Forschungsdesideraten.

Guntram Förster



Cornelius Mayer, Christof Müller, Guntram Förster (Hrsg.), Augustinus – Schöpfung und Zeit. Zwei Würzburger Augustinus-Studientage: „Natur und Kreatur“ (5. Juni 2009). „Was ist Zeit? – Die Antwort Augustins“ (18. Juni 2010), (Cassiciacum. Forschungen über Augustinus und den Augustinerorden 39,9 = Res et Signa. Augustinus-Studien 9), Würzburg: Augustinus bei Echter, 2012, 280 Seiten, EUR 30,00.

Woher kommen wir und unsere Welt? Warum gibt es überhaupt etwas und nicht vielmehr nichts? Und was ist Zeit? Derlei Fragen, die die endliche Vernunft notwendig stellen muss, ohne sie jemals vollständig beantworten zu können, trieben auch Augustinus von Hippo (354-430) um. Der vorliegende Sammelband stellt repräsentative Positionen zu den Themenkreisen ‚Schöpfung‘ und ‚Zeit‘ vor: aus paganer Antike und biblisch-christlicher Tradition, aber auch aus Neuzeit und Gegenwart. Ihren Bezugspunkt finden diese Positionen in der Schöpfungslehre und Zeittheorie Augustins, eines der bedeutendsten Denker des Abendlandes. Durch die Vernetzung mit geistesgeschichtlich vorausgehenden, parallelen oder nachfolgenden Reflexionen enthüllen dessen Gedanken ihre epochenübergreifende Relevanz und – im besten Sinne des Wortes – bleibende ‚Diskussionswürdigkeit‘.

Dorothea Buehler, “There’s a Way to Alter the Pain” - Biblical Revision and African Tradition in the Fictional Cosmology of Gloria Naylor’s *Mama Day* and *Bailey’s Café*.

Assuming the role of the African American griot of her generation, Gloria Naylor seeks to recover and re-member the eroded history of female archetypes in order to overcome the pain that a patriarchal, misogynist society has caused for Black women. Through re-visiting and re-vising Biblical master narratives and Judeo-Christian imagery, Naylor sets out to tell the whole story of a truncated history. In great detail, this book throws light on Naylor’s literary revisionism against the backdrop of a radical Black Feminist Liberation Theology and a matrifocal African Womanism. In an analysis that fuses the impact of residual oral narration, geo-psychic spaces, and the rediscovery of a Jungian Mother Pattern, it becomes clear that characters and plot symbiotically enter into the all-encompassing realm of the feminine, creative, life force. It is here that Naylor carves out a living space for a new generation of African American women.

Aus den Arbeitsfeldern

Am Puls der Zeit

Astrid Schilling, die neue Referentin für die Junge Akademie an der Katholischen Akademie in Bayern

Nach dem Studium von Katholischer Theologie und Altgräzistik für Lehramt Gymnasium und noch zu vollendender Promotion in Moraltheologie an der Universität Würzburg, arbeite ich seit 1. Mai 2012 als Referentin für die Junge Akademie an der Katholischen Akademie in Bayern. Meine bis dahin gesammelten Gremienerfahrungen (in der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Hochschulgemeinden und bei den Salzburger Hochschulwochen) und die dadurch gewonnenen Kontakte sowie meine Autorenkontakte als Redakteurin der Zeitschrift „Lebendige Seelsorge“ kamen und kommen mir dabei immer wieder zugute: die Akademie pflegt für ihre Bildungsarbeit ein weitumspannendes Kontakte-Netzwerk mit Menschen aus Gesellschaft, Politik, Wissenschaft, Kunst, Kultur, Wirtschaft und vielen Bereichen mehr. Dabei ist jede Mitarbeiterin und jeder Mitarbeiter gefordert, diese Kontakte zu fördern bzw. neue Kontakte zu gewinnen. Dadurch gelingt es der Akademie, zu aktuellen Themen herausragende Persönlichkeiten einzuladen und dabei hochinteressante Diskussionen zu Tage zu fördern. Dazu stehen die unterschiedlichsten Formate zur Verfügung: Abendvorträge, Studientage, themenorientierte Wochen bis hin zu Exkursionen zu Orten aktueller Ausstellungen, wie beispielsweise zur Biennale in Venedig, zu Geschichtsschauen oder zur DOCUMENTA in Kassel. Doch bevor es zu diesem abwechslungsreichen Programm kommt, steht eine Fülle an Vorarbeit an: zunächst bespricht und berät sich die Runde der wissenschaftlichen Mitarbeiter zusammen mit Akademiedirektor Dr. Florian Schuller auf einer halbjährlich stattfindenden Programmklauseur, zu welchen Themen in den nächsten etwa acht Monaten Veranstaltungen stattfinden sollen. Dabei ist das gemeinsame Ringen um Themen „am Puls der Zeit“ oder sogar „avant la lettre“ nicht nur spannend, sondern hinterfragt durchaus auch das ein oder andere eigene Denkschema. Nach Einigung auf das Programm – mit einem etwas anders gelagerten Schwerpunkt bei meinem Angebot für Studierende und junge Erwachsene bis 35 Jahre – beginnt für jeden in seinem Zuständigkeitsbereich die Zeit der Konzeptionierung, Planung, Organisation, Flyer- und Texterstellung und letztendlich Durchführung der eigenen Veranstaltungen. Auch während dieses Prozesses gibt es immer wieder Rücksprache und Austausch mit Chef und Kollegen, zur eigenen Vergewisserung oder möglicher Korrektur und damit alle auf dem gleichen Informationsstand sind, um intern und



extern Auskunft geben zu können. Bei alledem steht den wissenschaftlichen Mitarbeitern ein perfekt organisiertes Team zur Seite: die Kolleginnen und Kollegen der Verwaltung, Tagungshausleitung, Hauswirtschaft und Technik sorgen nicht nur für einen reibungslosen (und höchstkulinarischen!) Ablauf der Veranstaltungen, sondern auch für eine besonders wohltuende Atmosphäre im Haus. Die bisher geschilderte Verbindung von der großen Bandbreite an Themen, hochkarätigen Referentinnen und Referenten und das großartige Flair der Akademie dürfte dazu beitragen, dass nicht nur junge und junggebliebene Besucher unserer Veranstaltungen immer wieder gerne kommen, sondern dass wir auch weiterhin große Momente mit eindrucksvollen Persönlichkeiten erleben können. – z.B. Anfang September so geschehen beim Gespräch mit dem Künstler Stephan Balkenhol und seinem Bruder Bernhard in St. Elisabeth in Kassel im Rahmen der Exkursion der Jungen Akademie zur DOCUMENTA 13, oder, ganz am Anfang meiner Tätigkeit, so geschehen bei der Verleihung des Romano-Guardini-Preises an Nikolaus Harnoncourt am 10. Mai 2012.

Letzteres Ereignis bringt mir noch einmal meine ersten beiden Wochen in der Akademie zurück: mit zwei Abendgesprächen mit Nachwuchsregisseuren im Rahmen des DOK.festes am 3. und 7. Mai, dem Guardini-Preis am 10. Mai und der Durchführung des noch von meiner Vorgängerin organisierten Kreativitätsseminars am 11. und 12. Mai konnte von einer langsamen Eingewöhnungsphase keine Rede sein, doch haben mir diese zwei Wochen die Akademie sofort von ihrer schillerndsten, aufregendsten und besten Seite gezeigt. In der Ruhe nach diesem „Sturm“ habe ich mich endgültig in meinem

Büro eingerichtet, mich in die Handlungsabläufe eingearbeitet und bin inzwischen – dank meiner Kolleginnen und Kollegen, die es mir extrem leicht gemacht haben – gut in der Akademie angekommen. Ich fühle mich hier bestens aufgehoben, denn nicht nur bei unseren Veranstaltungen herrscht ein hohes Niveau vor, sondern auch im täglichen Umgang miteinander. All dies macht die Akademie für mich zum „best place to be“! Und wer sich selbst davon überzeugen möchte, der ist jederzeit herzlich in die Mandlstr. 23 in Schwabing eingeladen.

Astrid Schilling

Neue Gesichter an der Fakultät

Dr. Thomas Brandecker, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Moraltheologie

Mein Name ist Thomas Brandecker, ich bin 37 Jahre alt, verheiratet und Vater eines einjährigen Sohnes. Gebürtig stamme ich aus der schwäbischen Kleinstadt Oberndorf am Neckar (im Landkreis Rottweil gelegen), zur Zeit wohne ich mit meiner Familie in Aschaffenburg.

Nach dem Abitur am Gymnasium in Oberndorf, dem Zivildienst im Kreiskrankenhaus Rottweil sowie dem Erwerb des Latinums und des Graecums am Theologischen Vorseminar in Ehingen an der Donau studierte ich von 1996 bis 2002 katholische Theologie und Politikwissenschaften an den Universitäten in Tübingen, Fribourg und Würzburg. Von 2002 bis 2008 war ich als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Moraltheologie an der Universität Würzburg tätig. Nach meiner Promotion im Jahre 2010 und einer Tätigkeit im nicht-wissenschaftlichen Bereich konnte ich im Mai diesen Jahres als Assistent an den moraltheologischen Lehrstuhl der Universität Würzburg zurückkehren und mit den Planungen für eine Habilitation beginnen.

Zu meinen Arbeitsschwerpunkten zählen ethische bzw. moraltheologische Grundlagen- und Anwendungsfragen, darunter vor allem Fragen zum Thema „Begründung moralischer Normen“, zur Willensfreiheit, Fragen der Medizin- und Bioethik sowie der Tier- und Umweltethik.

In meiner Freizeit treibe ich Sport, spiele Schach, lese ich (vor allem Historisches) und erfreue mich an den Hervorbringungen der Kunst und Kultur sowie der Natur.



Johannes Pfeiff, Wiss. Mitarbeiter am Lehrstuhl für Kirchengeschichte des Altertums, Patrologie und christliche Archäologie

Mein Name ist Johannes Pfeiff und ich stamme aus dem ländlich geprägten Vogelsberg. Nach dem Abitur an der Stiftsschule St. Johann in Amöneburg und dem Zivildienst als Rettungssanitäter studierte ich in Marburg und Würzburg Theologie und schloss das Studium im vergangenen Jahr mit dem Diplom ab. Ab dem kommenden Wintersemester 2012/13 bin ich Wissenschaftlicher Mitarbeiter von Prof. Dünzl in der Alten Kirchengeschichte. Bei ihm arbeite ich an meiner Dissertation über die Apokatastasis-Konzeptionen bei Origenes und Gregor von Nyssa. Gleichzeitig habe ich einen Lehrauftrag für Hebräisch am Lehrstuhl für Altes Testament an der Würzburger Fakultät inne und helfe im (Studien-)Dekanat bei der Studiengangsentwicklung (v.a. Master Theologische Studien und Magister Theologiae) und in den Arbeitsfeldern des ehemaligen Fakultätsreferenten aus.





Detlef Pollack, Ingrid Tucci, Hans-Georg Ziebertz (Hrsg.), Religiöser Pluralismus im Fokus quantitativer Religionsforschung, Springer Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden 2012.

Der Band präsentiert neueste Analysen der Religionsforschung auf dem Feld der Politikwissenschaften, Soziologie, Theologie und Psychologie. Die Pluralisierung des Religiösen beschäftigt die politische Öffentlichkeit ebenso wie Kommunalbehörden, Weiterbildungseinrichtungen, Kirchen, Akademien und Schulen. Insbesondere die Frage, wie die wachsende Vielfalt der Religionsgemeinschaften und Religionen in der Bevölkerung wahrgenommen und beurteilt wird, wie mit der zunehmenden religiösen Pluralität umgegangen wird und welche Probleme der Integration von Angehörigen nichtchristlicher Religionsgemeinschaften dabei auftauchen, findet öffentliche Aufmerksamkeit. Die Beiträge basieren auf hoch laborierten Methoden so dass der Band auch methodologisch innovativ ist.



Erich Garhammer (Hg.), Scheidung-Wiederheirat-von der Kirche verstoßen? Für eine Pastoral der Versöhnung, Würzburg 2012.

Die österreichische Pfarrerinitiative mahnt einen neuen Umgang mit den geschiedenen Wiederverheirateten an. Die Kirche wird in ihrer Praxis als unbarmherzig erlebt, viele Pfarrer gehen hier schon einen neuen Weg. Pfarrer Franz Harant, Familienseelsorger der Diözese Linz, ist aus seiner langjährigen Erfahrung in der Begleitung von Geschiedenen und Wiederverheirateten zum Anwalt einer Kirche geworden, die sich als Versöhnungsgemeinschaft versteht und dies auch in Segnungsfeiern verschiedener Art zum Ausdruck bringt. Ein Pfarrer berichtet, was ihm im seelsorglichen Umgang mit Wieverheirateten Geschiedenen wichtig geworden ist, eine Psychotherapeutin erzählt von ihren Wahrnehmungen. Fünf Betroffene schildern das Scheitern ihrer Ehe sowie Verletzungen im familiären und kirchlichen Umfeld, aber auch Aufarbeitung und Aussöhnung durch einfühlsame Seelsorge. Dieser neue Weg der Versöhnung wird von Theologen unterstützt. Angesichts von menschlichen Krisen und Scheitern plädieren sie für ein kirchliches Umdenken. Sie begründen das neutestamentlich (Gerd Häfner), kirchenrechtlich (Thomas Schüller), moraltheologisch (Eberhard Schockenhoff), dogmatisch (Thomas Ruster und Otto Herrmann Pesch) und pastoraltheologisch (Franz Weber). Erich Garhammer fasst die Lösungswege zusammen.



Erich Garhammer (Hg.), Bildmontagen. Die Apokalypse in der Bibel und in den Künsten, Regensburg 2012.

Der Band erschließt die Johannesapokalypse exegetisch und erhellt apokalyptische Motive in Literatur, Musik und bildender Kunst. Bernhard Heininger (Prof. für Neues Testament) legt dieses Buch vor dem Hintergrund des kleinasiatischen Kaiserkults aus, Prof. Ulrich Konrad, Musikwissenschaftler und Leibnizpreisträger, zeichnet seine Wirkung in der Musikgeschichte nach. Dr. Thomas Schauerte, Leiter des Dürerhauses und der Graphischen Sammlung Nürnberg widmet sich der Dürerschen Apokalypse. Prof. Erich Garhammer, Pastoraltheologe und Grenzgänger auf dem Gebiet von Theologie und Literatur, geht apokalyptischen Motiven in der modernen Literatur nach und Peter Reinl, Prior des Augustinerklosters Würzburg, beschreibt im Gespräch mit Bernhard Spielberg den aktuellen Umbau der Augustinerkirche, deren Mittelpunkt des ästhetischen Konzepts das himmlische Jerusalem ist.

„Umbruch – Wandel – Kontinuität (312-2012). Von der Konstantinischen Ära zur Kirche der Gegenwart“

Ringvorlesung der Katholisch-Theologischen Fakultät im Wintersemester 2012/13

Am 28. Oktober 312 sicherte sich Kaiser Konstantin durch die Schlacht an der Milvischen Brücke zunächst die Macht über die Westhälfte des römischen Reiches. In der Folgezeit konnte er darangehen, seine religionspolitischen Vorstellungen zu verwirklichen, das Christentum aufzuwerten, zu fördern und zu begünstigen. In der angekündigten Ringvorlesung blickt die Kath.-Theol. Fakultät der Universität Würzburg zurück auf die 1700 Jahre, die seitdem vergangen sind, auf den Umbruch, den die sog. Konstantinische Wende für die Kirche bedeutete, den Wandel, der sich seitdem vollzogen hat und – im Gefolge des II. Vatikanischen Konzils – in der katholischen Kirche der Gegenwart erneut vollzieht, ohne dabei die Kontinuitäten zu übersehen, die diesen Wandel überdauern haben. Welche Konsequenzen hatte Konstantins prochristlicher Kurs für das Christentum? Wie harmonisch oder konfliktgeladen gestaltete sich das Zusammenspiel von staatlicher und kirchlicher Gewalt in den folgenden Jahrhunderten? Wie ist angesichts des religiösen Pluralismus unserer Tage die Idee einer christlichen Staatsreligion zu beurteilen, die am Ende des 4. Jh.s verwirklicht wurde, oder generell der Anspruch der christlichen Theologie? Sind Langzeitfolgen der ‚Konstantinischen Wende‘ wie das Entstehen des Kirchenstaats oder die Etablierung der Liturgie im öffentlichen Raum von Vorteil für die Kirche oder bedeuten sie eher Ballast, den es abzuwerfen gilt? Sollen wir der ‚Verweltlichung‘ der Kirche in einem Staat christlicher Prägung, die Gesellschaft, Kultur und Wissenschaft erfasst, das Konzept der ‚Entweltlichung‘ (Papst Benedikt XVI.) entgegensetzen? Wie sind die Resonanzen der Konstantinischen Ära aus systemtheoretischer Sicht zu beurteilen? Und schließlich: Bedeutete das II. Vaticanum die Abkehr von der ‚Konstantinischen Wende‘? Diesen und anderen Fragen werden die einzelnen Vorträge der Ringvorlesung nachgehen.

Das Programm der Ringvorlesung:

31. Oktober: „Der Auftakt einer Epoche: Konstantin und die Folgen“ (Prof. Dr. Franz Dünzl)

7. November: „Religionsfreiheit angesichts der Vielfalt religiöser Bekenntnisse“ (Prof. Dr. Hans-Georg Ziebertz)

14. November: „Theologie und Wort Gottes im Horizont des gegenwärtigen Pluralismus“ (Prof. Dr. Otmar Meuffels)

21. November: „Bonus oder Ballast? Der Papst und sein Staat“ (Prof. Dr. Dominik Burkard)

28. November: „Im Spannungsfeld von Kreuz und Krone: Liturgie im öffentlichen Raum“ (Prof. Dr. Martin Stuflesser)

09. Januar 2013: „Petrus oder Konstantin? - Aspekte eines abendländischen Langzeitkonflikts“ (Prof. Dr. Wolfgang Weiß)

16. Januar: „Schwache Resonanzen - systemtheoretische Erwägungen“ (Prof. Dr. Gerhard Droesser)

23. Januar: „Entweltlichung - ein Programm für die Kirche der Zukunft?“ (Prof. Dr. Heribert Hallermann)

30. Januar: „Signaturen der Kirche der Gegenwart. 50 Jahre nach dem 2. Vatikanischen Konzil“ (Prof. Dr. Erich Garhammer)

Die Vorträge finden mittwochs um 19.00 Uhr im Hörsaal 318 der Universität am Sanderring 2 statt.

Impressum

Herausgeber des Vereinsblatts:

Verein der Freunde und Förderer der Katholisch-Theologischen Fakultät der Julius-Maximilians-Universität Würzburg e.V., gegründet am 28. Juli 2006, Sanderring 2, D-97070 Würzburg

Internet: www.freunde-theologie-wuerzburg.de,

E-Mail: kontakt@freunde-theologie-wuerzburg.de.

Erscheinungsweise: zweimal jährlich, jeweils zu Semesterbeginn. – Bankverbindung: Liga Bank (BLZ 750 903 00), Kto.-Nr.: 30 12 190. – Vorstand: Vorsitzender: Prof. Dr. Wolfgang Weiß, Sanderring 2, 97070 Würzburg – Kassenführer: Prof. Dr. Stephan Ernst, Sanderring 2, 97070 Würzburg – Schriftführer: Prof. Dr. Heribert Hallermann, Ottostraße 16, 97070 Würzburg – Druck: Vinzenz Druckerei und Schreinerei GmbH, Würzburg – Auflage: 200 – Verantwortlich: Prof. Dr. Wolfgang Weiß. – Layout: Johannes Pfeiff

Redaktionsschluss für das Vereinsblatt Nr. 12 ist der 1. März 2013.